



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

**Erzbischof Dr. Heiner Koch**  
**Predigt in der Christmette am 24. Dezember 2018, 23.30**  
**Uhr, Live-Übertragung in der ARD**

Es gilt das gesprochene Wort!

„So viel Sicherheit wie möglich!“ Das ist nicht nur die Forderung vieler Menschen in Fragen der Flüchtlings- und Migrationspolitik, das gilt für viele im Kampf gegen die Kriminalität, in den Bemühungen um die Verkehrssicherheit und in vielen anderen Lebensfeldern. 435 Millionen Versicherungsverträge existieren in Deutschland: Sicher ist sicher, ihre Überschrift. Fast zweihunderttausend Millionen Euro gaben die Deutschen im Jahr 2017 für Versicherungen aus: Sicher ist sicher! Möglichst wenig im Leben dem Zufall überlassen, möglichst alles sichern, so das Denken und Verhalten vieler Zeitgenossen. Vor vier Wochen hat ein chinesischer Forscher nach eigenen Angaben die DNA zweier Mädchen verändert. Der Mensch greift in die menschliche Keimbahn ein. Die Eingriffe in die Genstrukturen sollen das Leben planbar machen und wunschgemäß manipulieren, und wenn das Erbgut von Embryonen Unsicherheiten aufweist, kann das ungeborene Kind ja abgetrieben werden. Sicher ist sicher.

Und dennoch ist die Angst im Leben der Menschen und der Gesellschaft scheinbar unausrottbar, weil unser Leben eben doch unsicher bleibt und unsere Lebensplanungen verwundbar. Angst ist in Deutschland zu einer Volkskrankheit geworden. Mehr als 15 % der Deutschen leiden an krankhaften Angstzuständen. Angst bestimmt oft unser Wertebewusstsein, Populisten verbreiten Angst in der gesellschaftlichen Diskussion, Angst wird in immer mehr Lebensbereichen zu einer Grundstimmung einer Gesellschaft auf schwankendem Boden. Viele Menschen fühlen sich in ihren Sicherheiten und in ihrem Wohlstand im Blick auf ihre Zukunft gefährdet. Sie befürchten, an den Rand gedrängt zu werden, das seelische und materielle Gleichgewicht zu verlieren und abzustürzen. Obwohl sie sich anstrengen, garantiert ihnen keiner mehr eine sichere

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
[presse@erzbistumberlin.de](mailto:presse@erzbistumberlin.de)

Zukunft. Da sich Unverbindlichkeit in unserer Gesellschaft immer mehr ausbreitet, befürchten viele dann bei einem Fall, dass keiner sie mehr auffangen werde. Wenn dann noch tragende Traditionen und tiefe Glaubensüberzeugungen wegfallen, wächst die Wucht der Unsicherheit im Leben ins schier Unendliche. „Nichts und niemand hält mich in meiner Angst mehr, nichts und niemand gibt mir in meiner Angst noch Schutz und Halt.“ Dann werden schnell in einer sich immer mehr zersplitternden Gesellschaft die anderen Menschen zur verschärfenden Bedrohung in der eigenen Unsicherheit. „Niemandem kann ich mehr trauen, niemandem mich mehr anvertrauen. Vor Angst wird mir schwarz vor Augen.“ Die Angst vor der Nacht wird immer bedrohlicher.

Die Geburt Christi geschah in einer Nacht: Es war Nacht damals in Bethlehem, und es ist Nacht für viele Menschen heute. Mitten in dieser Nacht wird in Bethlehem ein Kind geboren, arm, für die Mächtigen nur eine abzählende Nummer, ohnmächtig und ausgestoßen, weil in den Herbergen der Menschen kein Platz für dieses Kind und seine Eltern eingeräumt wurde. Schon bald erlebt das Kind die Nacht der Flucht und der Todesgefahr: Die Angst um sein Leben beginnt.

Doch diese Nacht wird zur Heiligen Nacht. Mitten in Nacht hinein wird Gott in diesem Kind Mensch, wird Christus, Gottes Sohn, geboren. Die Nacht bleibt Nacht, aber sie ist eine geweihte, eine heilige Nacht voller Hoffnung mitten in aller Dunkelheit, weil Gott uns in unseren Ängsten, in unseren Nächten nicht allein lässt. Was wir im Glaubensbekenntnis verkünden, das offenbart sich schon in der Weihnacht: Gott steigt herab in unsere Nächte, ja sogar in die Nacht der Nächte. Da wo der Mensch völlig allein ist, wo er sich abkehrt von Gott und von allen Menschen, wo es für ihn keinen Halt mehr gibt als sich selbst in seiner trügerischen Machtlosigkeit – mitten in diese Nacht, in diese Dunkelheit des Lebens tritt Gott ein. Er lässt uns nicht allein: „Hinabgestiegen auch in Deine Ängste und Dunkelheiten: Mensch, ich lass dich nicht allein, nicht im Leben und nicht im Tod!“ In der Weihnacht beginnt das Leben zu siegen, beginnt der Anbruch des neuen Lebens, beginnt im Dunklen der Anbruch des Lichts, in der Einsamkeit die Geburt der Liebe. Mitten in der Nacht zünden wir eine kleine Kerze an der Krippe des Herrn an: Das Leben ist neu geboren.

Dieses Kind in der Krippe, Gottes Sohn in der Nacht, macht diese Nacht zur Weihnacht, zur Heiligen Nacht.

Die Macht der Nächte und der Angst, sie existierte auch vor 200 Jahren. Damals sehnten sich in ganz Europa die Menschen nach einem Leben in Frieden und Überwindung aller Angst. Sie hatten Furchtbares erlebt unter den Schrecken der Kriege und Feldzüge Napoleons, der politischen Umstürze mit all ihren menschlichen und gesellschaftlichen Entwurzelungen, die so viele Menschen ins Elend trieben. Hinzu kam ein furchtbares Naturereignis: Im April 1815 gab es auf einer indonesischen Insel einen unvorstellbar starken

Vulkanausbruch mit einer gewaltigen Eruption, 170.000-mal so stark wie die Atombombe von Hiroshima. Monate später erreichten die Ascheschleier Europa – mit schrecklichen Folgen für die Menschen: Eine große Kältewelle mit furchtbaren Gewittern und Verschlammungen.

In dieser schweren Zeit suchten die Menschen Trost und hofften auf einen Neuanfang für ihr geschundenes Leben. Im Salzburger Land gab es den jungen Priester Joseph Moor. Im Lungau teilte er mit seiner verarmten Gemeinde das Elend. In seiner ehrlichen und einfachen Art verstand er die Menschen, die Armen und die Kinder in Not, Hunger, Armut, die sich auch in der Kälte und Schmucklosigkeit der Kirche widerspiegelte. Angesichts dieser Not schrieb er sein Gedicht, das so ergreifend die Sehnsucht nach Rettung, nach Völkerverständigung, nach Erlösung und nach Liebe ausstrahlte; sein Gedicht, das heute genau vor 200 Jahren die textliche Grundlage bildete für das Lied von der Stillen, Heiligen Nacht. In aller Unsicherheit und Dunkelheit der Nacht weist das Lied auf das Kind, in dem Gott als Mensch mit den Menschen auf Erden zu leben begann. Es erzählt von der göttlichen Liebe, die alle Angst umfängt und die dunkle Nacht erhellt. „Wo sich heute alle Macht väterlicher Liebe ergoss und als Bruder huldvoll umschloss Jesus die Völker der Welt. Hirten erst kundgemacht durch der Engel ‚Hallelujah!‘ tönt es laut bey Ferne und Nah: Jesus der Retter ist da!“

Stille Nacht, Heilige Nacht! Ein Lied der Vertröstung für die Menschen, die ihr Elend damals nicht aushielten und auch heute nicht zu tragen vermögen? Oder ein Lied des Trostes, des Vertrauens auf das kleine Kind in der Krippe, in dem Gott seinen Lebensweg mit uns Menschen auf Erden begann? Das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ ist ein großes Glaubensbekenntnis, geschrieben in dunklen Nächten des eigenen Lebens. Es ist eine Einladung, sich dem Kind in der Krippe anzuvertrauen, es ist ein Lied des Vertrauens, des mutigen Glaubens. Es ist ein Lied, das zur Entscheidung aufruft: Schenke ich dem Kind und Gott in ihm mein Vertrauen oder nicht – auch und gerade in den dunklen Nächten meines Lebens, wo nichts mehr sicher ist?

Den Mut zu diesem Glauben wünsche ich Ihnen heute in dieser Weihnacht des Jahres 2018 aus Berlin, das in seiner Geschichte so viel Mauern und Ideologien erlebt hat, aber auch so viel Kampf um die Freiheit und den Schutz des Lebens, so viel Sehnsucht nach Sicherheit und so viel erfahrene Unsicherheit. Gerade aus Berlin rufe ich Ihnen deshalb zu:

„Jesus der Retter ist da!“